Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz

Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz

Band: 67 (1958)

Heft: 1

Anhang: Bilder : Hilfsarbeiten in Italien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

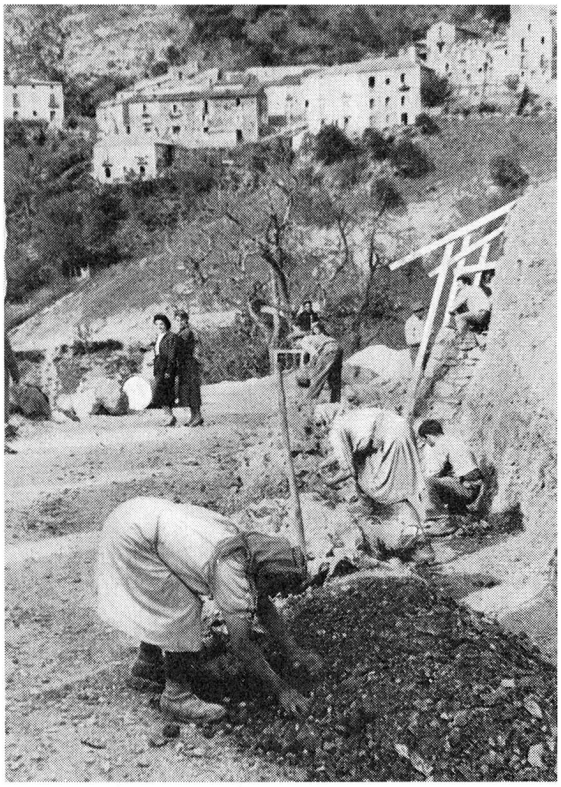
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

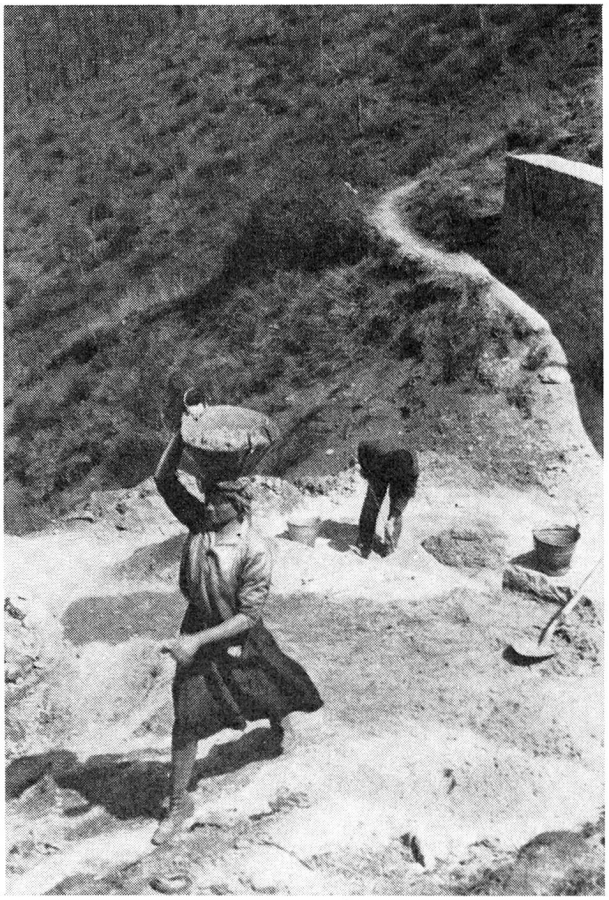


Frauen von Savoia di Lucania, Süditalien, verrichten Hilfsarbeiten beim Strassenbau.

In Süditalien wird ein Säugling immer noch während einiger Monate wie eine Mumie eingebunden, so dass er sich nicht zu bewegen vermag.

Auf den Frauen Süditaliens lastet schwerste Arbeit. Eine Mutter auf dem Wege zur Feldarbeit.

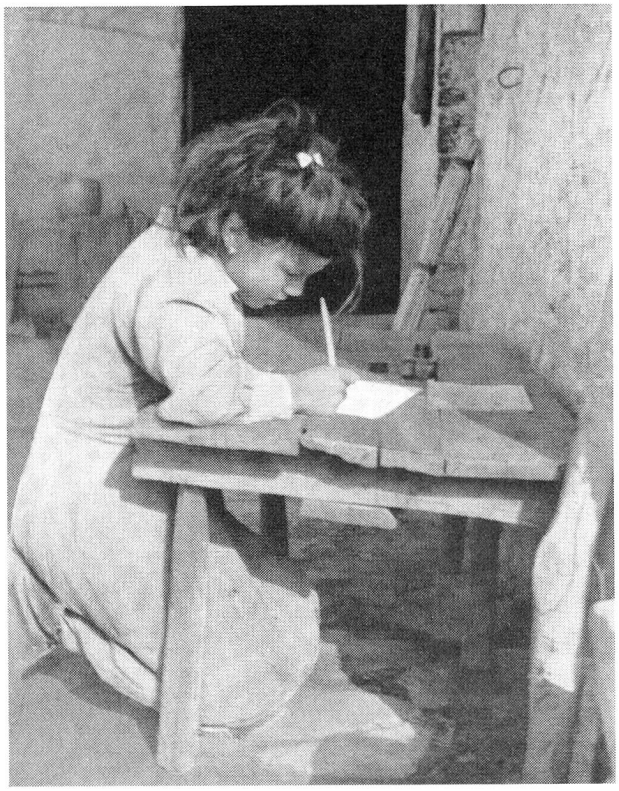
Eine junge Frau als Maurergehilfin beim Bau eines Hauses. Fotos Marion Rothenbach.



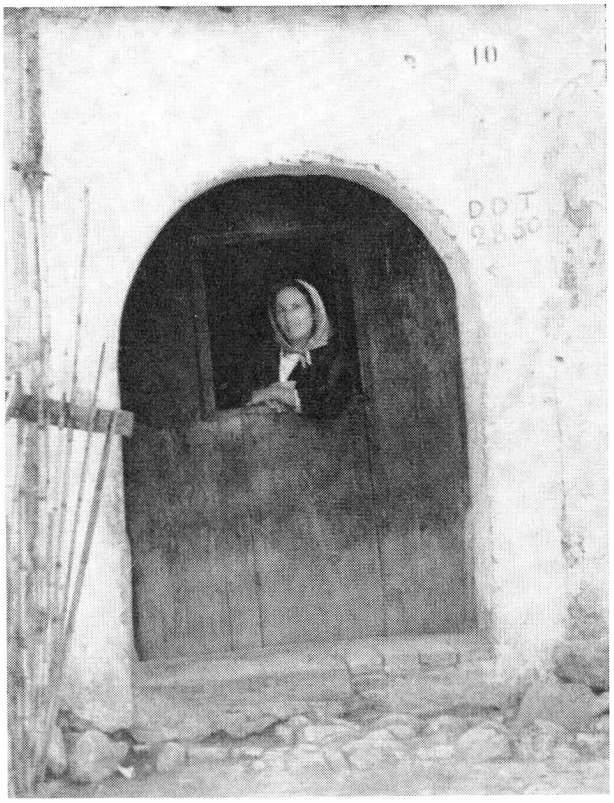
Fotos
Marion
Rothenbach

Das Bergdorf Savoia di Lucania liegt an eine mittelalterliche Burg geschmiegt, auf einer Hügelkuppe im Gebirgsland Lukanien. Ein Flügel dieser Burg ist Mittelpunkt nicht nur des Dorfes selbst, sondern der ganzen Umgebung geworden; denn dort ist das Volksbildungszentrum untergebracht. Dorthin strömen abends die Männer und Frauen, um lesen und schreiben zu lernen, um Fragen des täglichen Lebens zu besprechen sowie den verschiedensten für die Familien so segensreichen Kursen zu folgen. Die Teilnehmer am Volksbildungszentrum haben auch in freiwilliger Gemeinschaftsarbeit die Strasse hinunter ins Tal gebaut, so dass Savoia di Lucania heute täglich zweimal durch einen Autobuskurs mit der übrigen Welt verbunden ist und sich nicht mehr so weltabgeschieden fühlt.

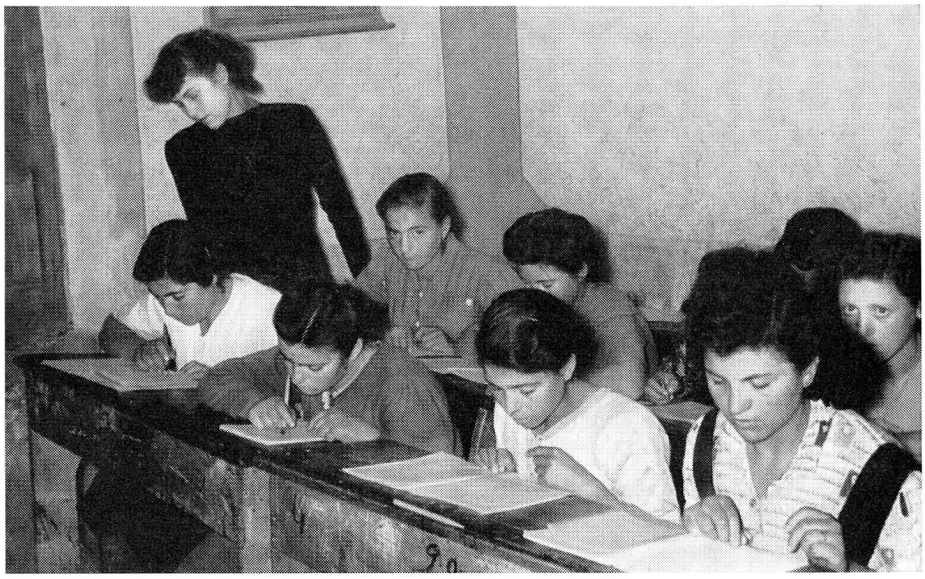
Agnesina lebt in einem abgelegenen Gehöft. Dank den Mittagsspeisungen im Volksbildungszentrum kann das Kind die Schule regelmässig besuchen.

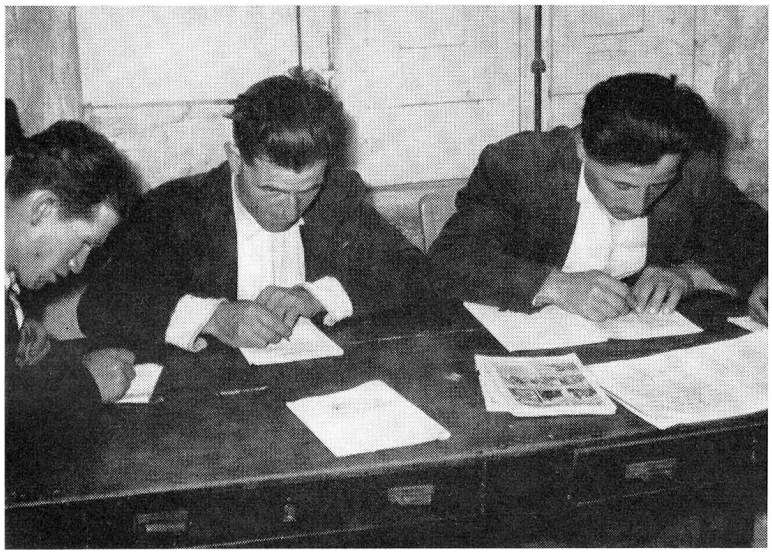


Am 2. August 1950 ist dieses Haus mit DDT von jedem Ungeziefer, vor allem aber von den Mücken, den Trägern der vorher in Süditalien so verheerenden Malaria, befreit worden.



Im Volksbildungszentrum von Savoia di Lucania. Es bedurfte grösster Anstrengung, dass das Zentrum auch von den Frauen und jungen Mädchen besucht werden durfte. Noch heute darf keine Frau oder Tochter weder in ein Café treten noch nach 18 Uhr die Piazza überqueren.



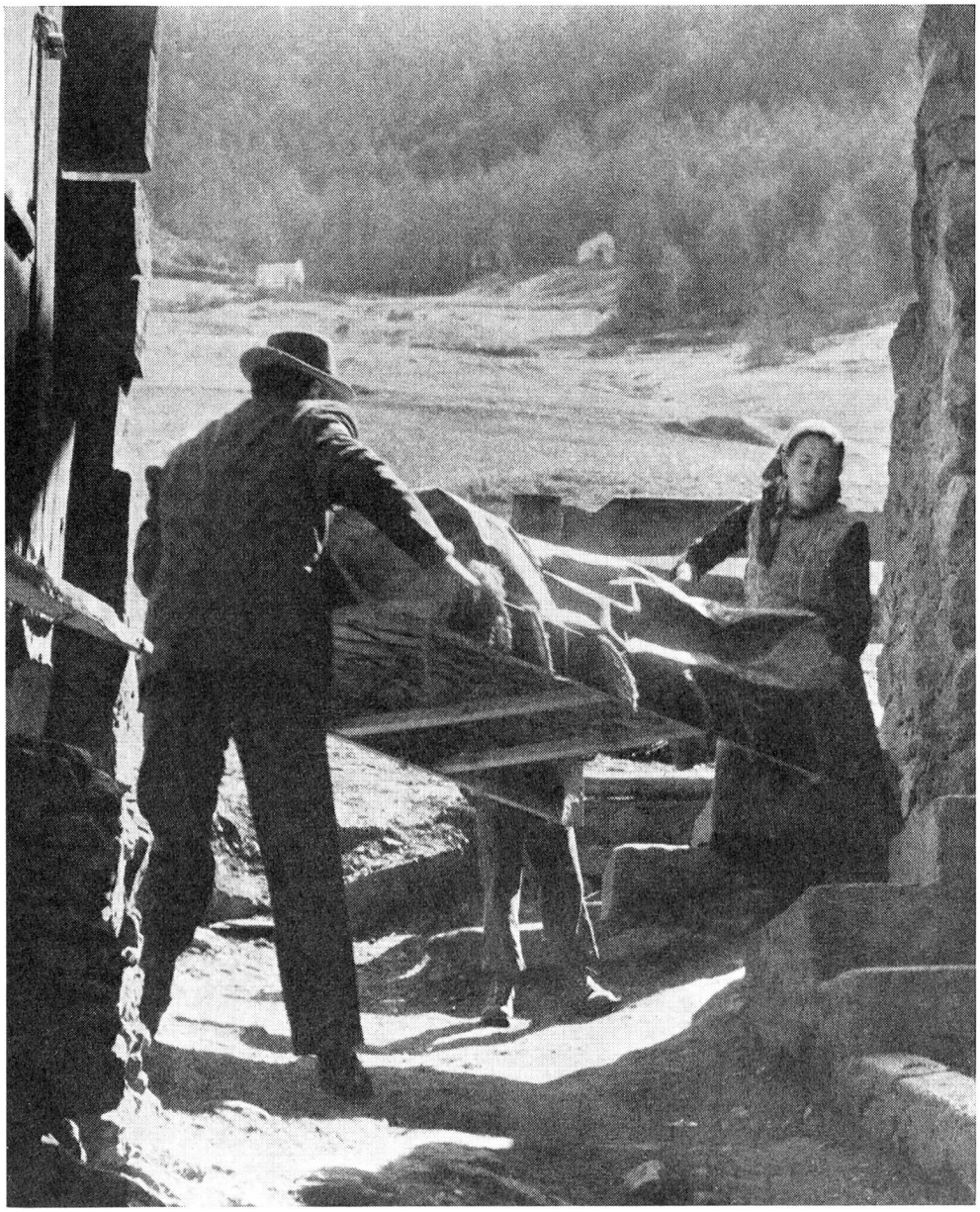


Nach schwerem Arbeitstag auf dem Felde und einem langen Marsch ins Zentrum geben sich die Bauern mit zähem Willen dem Lernen hin. Buchstabe nach Buchstabe, Wort nach Wort wird eingeprägt und mit den ungelenken Arbeiterhänden niedergeschrieben.

Die Bibliothek des Zentrums erfreut sich jeden Abend eines regen Besuches. Der Bauer ist aus seiner trostlosen Abgeschiedenheit und Einsamkeit herausgeholt worden und vertieft sich nun staunend in die Mannigfalt und die Wunder des Lebens ausserhalb des heimatlichen Dorfes.

Am 20. November hat das Schweizerische Rote Kreuz das zweitausendste Bett einer kinderreichen Familie in Davos-Dorf übergeben. Zweihundert weitere Kinder, die noch kein eigenes Bett besitzen, sollen bis Ende Januar 1958 ebenfalls ein neues Bett mit vollständigem Inhalt erhalten. Denn auch bei uns, besonders bei unserer Bergbevölkerung, gibt es noch viel stille Not und manch einen tapfer geführten Lebenskampf. Die Äcker sind steinig und von karger Erde, Wildwasser und Lawinen verschütten immer wieder Fluren und Alpen oder zerstören die Wälder. Das Bargeld ist knapp und reicht bloss zum Allernotwendigsten, und die Mutter weiss oft nicht, wie sie die zumeist grosse Kinderschar bekleiden soll. An grössere Anschaffungen, wie ein Bett, ist nicht zu denken. Manch eine Familie ist gezwungen, Schulden zu machen, und es gilt vielerorts als selbstverständlich, dass die erwachsenen Kinder von ihrem Verdienst beinahe den letzten Rappen abgeben, bis die Schulden abgetragen sind. Ein Bett an eines der Kinder wird deshalb überall von der ganzen Familie freudig begrüsst. Dank seinen Patenschaften hat das Schweizerische Rote Kreuz seit 1954 jede Woche 15 neue Betten mit Inhalt an Schweizer Kinder verteilt und damit einem dringenden sozialen Bedürfnis entsprochen.

Fotos Fernand Rausser, Bern



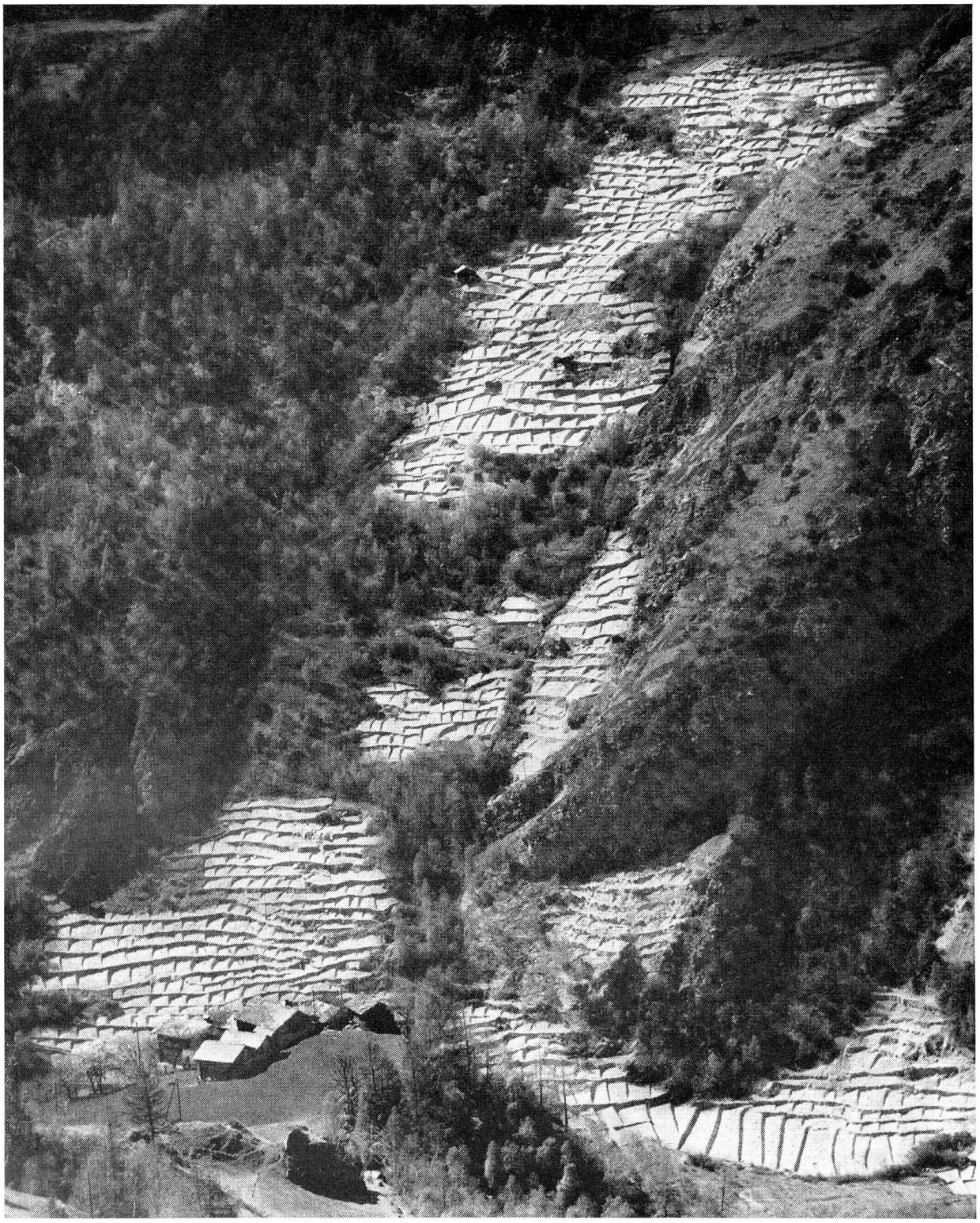
Linkes Bild: Ein Rotkreuzbett wird in ein Haus des Walliser Dorfes Visperterminen getragen.

Rechtes Bild: Jauchzend stürmen die Kinder übers Wiesland heim, um das Bettzeug selbst auszupacken und dabei zu sein, wenn das Bett aufgestellt wird. Der Knabe rechts wird der glückliche Nutzniesser sein.

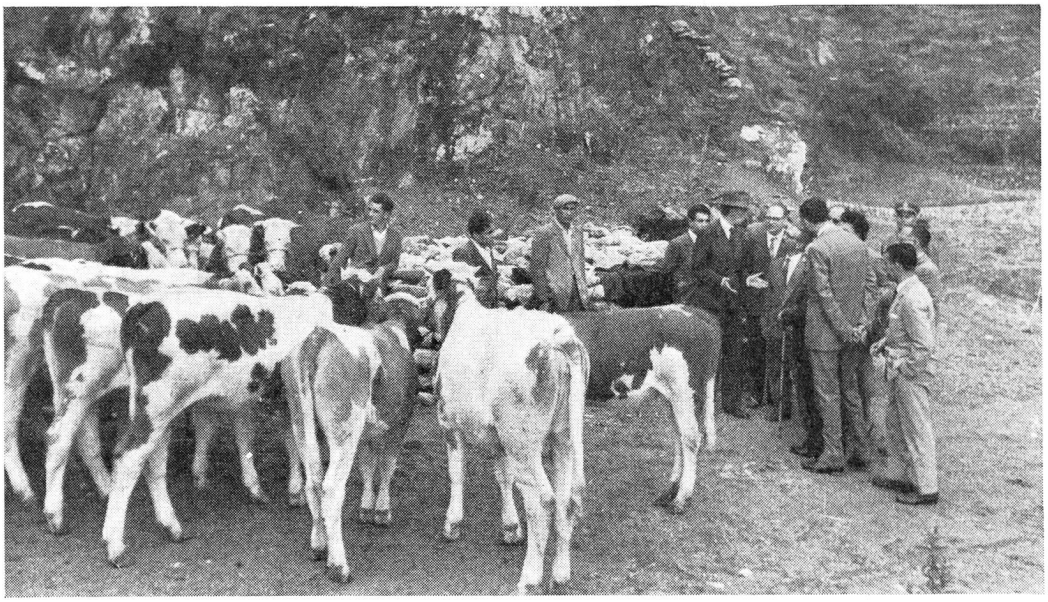
Fotos Fernand Rausser, Bern

Unsere Bergkinder lernen schon früh Sorgen und Entbehrungen kennen. Kaum sind sie dem Kleinkindesalter entwachsen, müssen sie in Haus und Feld mitarbeiten oder das Vieh zur Weide treiben.

Glücklich breitet die Mutter das neue Bettzeug übers Bett, in dem ihr Ältester fortan allein schlafen wird. Damit hat nun auch das Schwesterchen ein eigenes Bett erhalten und muss es nicht mehr mit dem Bruder teilen.



Im Wallis ist der letzte Quadratmeter, der sich für die Bewirtschaftung eignet, der menschlichen Nutzung dienstbar gemacht, und es ist erstaunlich und bewundernswert, unter wieviel Müh und Arbeit der Bauer dort der Natur Stück um Stück Boden abgetrotzt hat. Da im Wallis immer noch die Realteilung als Erbteilung gilt, erschwert auch die Teilung des Bodens die ohnehin schon mühsame Arbeit beträchtlich. Eine Familie besitzt vielleicht zehn oder mehr über das ganze Gemeindegebiet verteilte Äckerchen und verliert eine Unmenge Zeit, um von einem Äckerchen zum andern zu steigen. Bestrebungen, die Güter durch Tausch zusammenzulegen, befinden sich überall in den Gebirgsgegenden auch des Auslandes im Gange.



Das kalabrische Dorf Gallicianò war vor vier Jahren von einer Überschwemmung besonders hart betroffen worden. Seitdem lebte die Bevölkerung in grosser Not. Am 6. Oktober konnte ihr dank einer Gabe des Schweizerischen Roten Kreuzes und einem beträchtlichen Zuschuss des Landwirtschaftsministeriums in Rom der gesamte frühere Viehbesitz ersetzt werden.

Der Vertreter des Landwirtschaftsinspektorats Kalabriens gibt den Bauern und Bäuerinnen Weisung, wie sie das Vieh am zweckmässigsten behandeln sollen. Ablehnend und misstrauisch nimmt die Bevölkerung Gallicianòs die Worte entgegen. Das jahrhundertealte, von vielen Generationen genährte Misstrauen gegen alles, was von einer Amtsstelle kommt, wird wohl nur langsam, nur ganz allmählich zum Schwinden gebracht werden können. Dazu werden die Volksbildungszentren vieles beitragen können.